

„POWER-MEDIATION“: DIE USA IM BOSNIEN-KRIEG

Während des „Bosnien-Krieges“ spielten die USA eine wichtige Rolle bei der Vermittlung zwischen den Konfliktparteien. Richard Holbrooke, der amerikanische Sonderbeauftragte für Bosnien, schildert als Vorsitzender der Vermittlungsgruppe den Ansatz dieser „Power-Mediation“. Darunter versteht man eine Form der Vermittlung, bei der die „Dritte Partei“ über gewichtige Machtinstrumente verfügt und diese auch einsetzt, um die Konfliktparteien zu einer Einigung zu zwingen.

VERHANDLUNGSSTIL UND -TEAM

Bei diplomatischen Verhandlungen spielt die Kunst, im Rahmen eines vorgegebenen Ziels improvisieren zu können, eine große Rolle. Nach den sich überstürzenden Ereignissen der vergangenen drei Tage hatte sich in meinem Kopf ein Verhandlungskonzept herauskristallisiert. Washington drängte uns zwar, die drei Präsidenten vom Balkan so schnell wie möglich an einen Tisch zu bringen, doch dafür war es eindeutig noch viel zu früh. Vielversprechender erschien mir der Versuch, im Rahmen begrenzter Zwischenabkommen einen schrittweisen Abbau der gewaltigen Differenzen zwischen den Parteien auszuhandeln und die dabei erzielten Fortschritte auf anschließenden eintägigen Treffen auf Außenministerbene vorzustellen. Zum einen würde das, spekulierte ich, ein Gefühl einer Bewegung in Richtung Frieden erzeugen, zum anderen die Kluft zwischen den Parteien so weit schließen, dass ein Treffen der Präsidenten Aussicht auf Erfolg hatte. Obwohl wir noch nicht einmal eine Woche zusammenarbeiteten, hatte sich im Vermittlerteam bereits ein charakteristischer Arbeitsstil herausgebildet, der sich durch gutmütige Frotzeleien, harte, aber stets freundschaftliche Debatten und eine strikte Disziplin auszeichnete. Um kraftraubende Fraktionbildung, Intrigen und heimliche Verbindungen nach Washington zu vermeiden, waren wir auf absolutes Vertrauen und Offenheit zwischen allen sieben Teammitgliedern angewiesen.

Richard Holbrooke: Meine Mission. Vom Krieg zum Frieden in Bosnien. München / Zürich 1999, S. 179

DETAILS: TISCH UND SITZORDNUNG

In der Diplomatie sind Details sehr wichtig. Bei den Friedens-

gesprächen mit den Nordvietnamesen 1968 in Paris hatten wir über zwei Monate damit verloren, über die richtige Form des Tisches zu diskutieren, während der Krieg weitergegangen war. Ich hatte miterlebt, wie die beiden großen amerikanischen Diplomaten Averell Harriman und Cyrus Vance über die Frage der Sitzordnung gedemütigt wurden, und war fest entschlossen, mich nicht auf dasselbe Spiel einzulassen. Deshalb hatte ich Botschafter Spiegel gebeten, einen runden Tisch anfertigen zu lassen, an dem höchstens neun Personen Platz fanden -je ein Vertreter der fünf Kontaktgruppen-Mitglieder, EU-Vermittler Bildt sowie je ein Vertreter der drei Balkanländer. Die Stühle sollten so dicht beieinander stehen, dass am Tisch kein Platz für die bosnischen Serben sein würde. Darüber hinaus bat ich um Namensschilder ohne die Namen der Länder und bestellte nur die Flaggen der fünf europäischen Staaten und der Europäischen Union. (Das mag übertrieben erscheinen. Aber ein Grund für den Streit um die Form des Tisches bei der Pariser Vietnamkonferenz war gewesen, dass Hanoi darauf bestanden hatte, dem Vietcong getrennt von der nordvietnamesischen Delegation einen eigenen Sitz am Verhandlungstisch einzuräumen.)

Richard Holbrooke: Meine Mission. Vom Krieg zum Frieden in Bosnien. München / Zürich 1999, S. 220

BOMBEN ALS „VERHANDLUNGSJOKER“

Obwohl Präsident Clinton kurz zuvor die Notwendigkeit zum Ausdruck gebracht hatte, die Luftangriffe an den politischen und diplomatischen Vorgaben auszurichten, war genau das Gegenteil der Fall. Das Pentagon hatte unseren Zeitplan für die Verhandlungen neu festgelegt. Falls das, was wir gerade besprochen hatten, an die Öffentlichkeit gelangte (und das war bei Besprechungen im Weißen Haus oft der Fall), könnte das unsere Verhandlungsposition entscheidend schwächen. Wir mussten das Bombardement zumindest so lange fortsetzen, bis wir etwas dafür ausgehandelt hatten. »Wenn der Nato die Ziele ausgehen, bevor wir unsere Gespräche mit Belgrad wieder aufnehmen, werden wir keinen Nutzen aus den Luftangriffen ziehen können«, sagte ich. »Das Bombardement darf nur gegen eine Gegenleistung eingestellt werden.« Christopher stimmte mir zu: »Wir müssen dafür sorgen, dass das Vermittlerteam den Militäreinsatz so lange wie möglich als Druckmittel verwenden kann.«

Aufgrund des Zeitdrucks kamen Christopher und ich überein, dass das Vermittlerteam am nächsten Tag nach Belgrad abreisen sollte, also vier Tage früher als geplant.

Richard Holbrooke: Meine Mission. Vom Krieg zum Frieden in Bosnien. München / Zürich 1999, S. 233.